

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
3. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pf.
Fernruf: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 113.

Donnerstag, den 16. Mai 1918.

75. Jahrgang.

Parlamentspause.

Nach harter Arbeit sind Reichstag und preußische Abgeordnetenhaus in die Ferien gegangen, und auch der Haupthausschuss des Reichstages, der die Ostfragen gründlich durchgearbeitet hatte und eben dabei war, die Steuervorlagen der Regierung durch ein funkelnagelneues Finanzprogramm zu erzielen, hat sich auf Anfang Juni vertagt. Hier wie dort sind noch wichtige Staatschefs zu bewältigen, so daß für ausreichende Beschäftigung nach der Pfingstpause bis in den Hochsommer gesorgt ist — ganz abgesehen von den unvorhergesehenen Ereignissen und Zwischenfällen, die sich in diesen bewegten Zeiten recht unübersichtlich immer wieder einzustellen pflegen. Indesten, einstweilen ist ein Ruhepunkt erreicht, und man kann sich des Freuden freuen.

Der Reichstag hat es auch in dem letzten Tagungsabschnitt an stärkerer Kritik nicht fehlen lassen. Räumlich die Friedensverträge von Brest-Litowitw waren es, die sich eine schwere Prüfung gefallen lassen mußten. Nicht deshalb, weil sie für Deutschland zu viel oder zu wenig brachten; die Mehrheitsparteien fanden, daß ihr Inhalt den bekannten Richtlinien der Friedensentschließung des Reichstags vom 17. Juli 1917 nicht zuwiderlasse, und die Minderheitsparteien konnten erst recht mit ihren Erfolgen im Osten zufrieden sein. Nein, die Methoden der Friedensunterhändler waren es, denen gegenüber starke Bedenken geäußert wurden, die Errichtung von Schutzzonen auf Kosten Rußlands, zu dem wir auf diese Weise in einem dauernden Gegensatz zu geraten drohen, während unter Zukunftsinteresse die Wiederherstellung freundlicher oder gar freundschaftlicher Beziehungen zum ehemaligen Kaisertreich zu fordern scheint, und das um so dringlicher, je länger der Krieg im Westen sich noch hinzieht und je unsicherer die wirtschaftliche Entwicklung nach dem Kriege sich uns darstellt. Aber auch hier gilt schließlich, was Herr v. Baner den Kritikern des Haupthausschusses fürsichtig entgegenstellt: im Ziel sind wir durchaus einig. Die Mittel, es zu erreichen, muß man wählen je nachdem wie die allgemeine politische Lage sie bietet. Mit Großrussland war zu Beginn dieses Jahres eben nur im Wege der starken Hand fertig zu werden, also mußte er gewählt werden, trotzdem wohl jedem von uns die eigentliche Verständigung lieber gewesen wäre. Das die Reichsleitung diese nicht grundsätzlich ablehnt, hat sie durch den Friedensschluß mit Rumänien bewiesen, über den der Reichstag sich nach Pfingsten wird aussprechen können. Der Friede von Bussarest ist so beschaffen, daß er sogar in Rumänien selbst Befriedigung ausgelöst hat. Mehr kann man doch in einem Falle, bei dem es sich so ziemlich um den niederrädrigsten Völkerzerrat der Geschichte gehandelt hat, wirklich nicht verlangen. Hoffen wir also, daß der Reichstag wenigstens die deutsche Diplomatenarbeit so rücksichtslos loben wird, wie sie es verdient.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat sich seine dreiwöchige Pfingstpause gleichfalls redlich verdient. Dafür es bis dahin mit dem Haupthausschuss seiner Tagung, dem dreigliedrigen Werk der Wahlrechtsvorlagen, nahezu völlig zu Rande kommen werde, hat bei deren Einbringung wohl kaum jemand zu hoffen gewagt. Nach dem Fest ist zwar noch die bei Verfassungsänderungen notwendige wiederholte Abstimmung vorgzunehmen, im übrigen aber ist alles in Ordnung — bis auf den Kernpunkt des ganzen Wahlkampfes allerdings, die Frage des gleichen oder ungleichen Wahlrechts. Hier ist ein Loch zurückgeblieben, weil, nachdem die Konservativen den Vermittlungsantrag der Nationalliberalen abgelehnt hatten, diese wiederum den Mehrstimmenbesluß der Konservativen fallen ließen. So ist gerade in der entscheidenden Frage auch jetzt noch der Weg für weitere Einigungsverhandlungen offen geblieben, was niemand bedauern kann, der sich von Landtagsauflösung mit anschließenden schweren Wahlkämpfen bei unverminderter Fortlebendem Weltkrieg keinen Segen zu versprechen vermag. Glücklicherweise trägt auch die Schlusserklärung der königlichen Staatsregierung diesen Verhältnissen Rechnung. Auch sie läßt noch der Hoffnung Raum, daß, vielleicht mit Hilfe des Herrenhauses, der Stein der Weisen gefunden wird und vertagt die Auflösung des Landtages, zu der sie, wenn sie unvermeidlich werden sollte, an sich fest entschlossen ist, auf den Zeitpunkt, wenn die Kriegslage sie aufzulösen wird. Darin müssen wir höchstens alle einig sein und bleiben, daß nichts geschehen darf, was unsere militärische Sicherheit gefährden könnte. Damit werden sich auch die Parteien abfinden müssen. Sie können an der Tatsache nicht vorübergehen, daß dem Druck, den sie auf die Entscheidungen der leitenden Stellen ausgeübt haben, der Gegendruck der Kriegslage gegenüberstand, dessen Gewicht und dessen Fortdauer sie wohl im Eifer des Gefechts etwas unterschätzt haben mögen. Jedenfalls gilt es jetzt, die Geduld nicht zu verlieren; die Neuwahlen, für die die Verbesserung des Wahlrechts bestimmt ist, liegen ja noch in ziemlich unabsehbarer Ferne. Bis dahin wird noch sehr viel Wasser ins Meer hinunterlaufen.

Eine kleine Entspannung der Gemüter tut uns allen gut, im Reich wie in Preußen. Hoffen wir, daß sie sich in der Ruhe der Pfingstpause überall in dem erwünschten Maße einstellen wird.

Der neue Waffenbund.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Karl.

Wien, 15. Mai.

Auf seiner Heimreise nach Wien hat Kaiser Karl an Kaiser Wilhelm ein Telegramm gesandt, in dem er nach-

mal mit Genugtuung auf das erzielte Abkommen verweist. Kaiser Wilhelm dankte, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß das neue Abkommen den Völkern beider Reiche großen Segen bringen werde.

In hiesigen politischen Kreisen verlautet, daß ähnliche Abmachungen, wie zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn, auch zwischen den Mittelmächten und Bulgarien sowie der Türkei erfolgen werden, ferner daß bestimmte Entscheidungen über die Waffenhilfe Österreich-Ungarns an der Westfront und über die Zustimmung Deutschlands zur austro-polnischen Lösung erfolgt seien. Man bringt mit dieser Erweiterung des neuen Waffenbundes die bevorstehende Reise Kaiser Karls nach Sofia und Konstantinopel, auf der er von dem Minister des Äußen Baron Burian begleitet wird, in Verbindung.

Keine „austro-polnische“ Lösung.

Zu den manngeschlagenen Gerüchten über den Ablauf des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses schreibt die Köln. Rtg.: Die Meldungen über das neue Abkommen bedürfen sowohl der Ergänzung wie auch der Richtigstellung verschiedener falscher Angaben.

Unzutreffend ist die Nachricht, daß man sich bei der Besprechung im Großen Haupthausschuss auf die sogenannte österreichisch-polnische Lösung geeinigt habe, oder daß die Vereinbarungen diese Lösung zur Folge haben würden.

Auch ist die Behauptung nicht richtig, es sei grundsätzlich beschlossen worden, daß das neue Bündnis in die Verfassungen der Verbündeten Reiche aufgenommen werde. Davor ist nicht die Rede gewesen. Es besteht vielmehr die Absicht, Verträge politischer, militärischer und wirtschaftlicher Natur zu schließen. Was die wirtschaftlichen Verhandlungen betrifft, so sollen sie so geführt werden, daß ihr Ergebnis keine wirtschaftskriegerische Tendenzen enthalte, sondern die wirtschaftliche Verständigung mit unseren Gegnern ermöglichen kann. Für die bevorstehenden militärischen Vereinbarungen hat man den Namen „Waffenbund“ gewählt.

Auf was Lord Lansdowne hofft.

Ein offenes Bekennen.

Bei Besprechung des Antrages gegen die Friedensverhandlungen, die im englischen Oberhaus stattfand, hielt Lord Lansdowne eine längere Rede, in der er sich dagegen verwarb, mit den Befürwortern eines Verständigungsfriedens in einen Topf geworfen zu werden. Dann fuhr er fort:

Es sei Tatsache, daß ein wachsender Teil der höchst beachtenswerten öffentlichen Meinung den ersten Wunsch habe, nichts unverhüllt zu lassen, einen sicheren, ehrenwollen Frieden durch Verhandlungen herbeizuführen. Es sei sicher, daß dadurch wachsende deutsche und österreichische Kreise beeinflußt und ermutigt würden, daß sie ihrer Entbehrungen und der Schlägereien des Krieges überdrüssig würden und einfühlen, daß sie bezüglich des Ursprungs des Krieges und der Gründe, warum die Alliierten ihn fortsetzen, überrascht würden. Wenn es, rief der Redner aus, den dümmsten Leuten nicht mehr geziert sein soll, den Mund aufzutun, ohne daß sie Verräte geschuldet werden, wenn, sobald Deutschland von Frieden spricht, hier gelangt wird, das ist bloß Gewinner, wenn, sobald wir vom Frieden sprechen, uns gelangt wird, wir handeln treulos am Vaterlande und seien bereit, seine Ehre zu opfern, um dem Kriege ein vorzeitiges Ende zu sehen, dann würde ich an diesem Lande verzweifeln.

Mit ungeschönten Worten sagt also Lord Lansdowne, daß er auf die Schwachen und Lauen im Verbund rechte, um auf diese Weise den Verständigungsfrieden, d. h. den englischen Frieden zu erreichen. Auch Lord Lansdowne will mit seinen Friedensgesprächen nichts anderes als — die Besiegung Deutschlands.

Die englisch-französischen Beziehungen.

Aus englischen Blättern erfährt man jetzt über Lord Georges Auskünften hinsichtlich der Anklage Maurice noch, daß der Premierminister ausführte, die englischen Linien müßten verlängert werden, da der Druck der französischen Regierung und der französischen Heeresleitung ungeheuer gewesen sei. Die französischen Verluste waren ungeheuerlich, und so war der Einsatz englischer Truppen selbstverständlich. Von einer weiteren Ausprache wurde abgesehen, weil man einholte, daß eine weitere Verschärfung der englisch-französischen Beziehungen in militärischen Fragen gerade das Bündnis gefährden müsse.

Poincarés Unersättlichkeit.

Frankreichs Friedensbedingungen.

Dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ zufolge bringt jetzt der „Manchester Guardian“ nähere Einzelheiten über die Verhandlungen mit Österreich. In einem Brief an Ribot stellt Poincaré die französischen Forderungen fest. Der Korrespondent des englischen Blattes schreibt würdig:

Brinck Sitz wurde beauftragt, dem Kaiser hinsichtlich dessen Erklärung über Elsaß-Lothringen mitzuteilen, daß es für uns keine Elsaß-Lothringen-Frage von 1871 gibt. Was Frankreich fordert, ist das Elsaß-Lothringen von 1814 und 1790 mit dem Saarland, also Zurückstellung, Wiederherstellung und Vergütung. Weiter Bürgschaften auf dem linken Rheinufer.

Wenn der Bericht des englischen Blattes auftrifft, so soll Poincaré also nicht nur das Elsaß-Lothringen des Frankfurter Friedens, sondern das ganze Saarland und die

Hälfte des Pfalz mit Landau-Speyer und Kaiserlautern, lauter urdeutsche Gebiete, verlangt haben, die nur kurze Zeit auf Grund brutalen Raubes in französischer Gewalt waren. Das also sind die Vorläufer des Selbstbestimmungsrechtes der Völker.

Anarchisten-Aufstand in Moskau.

Blutige Straßenkämpfe.

Stockholm, 15. Mai.

Wischen Bolschewisten und Anarchisten hat in Moskau ein Kampf in der Nacht zum 13. Mai begonnen. Die Sowjettruppen umzingelten die Gebäude der Anarchisten, darunter ihr Hauptquartier, den früheren Kaufmännischen Club, auf dem eine große schwarze Fahne mit der Aufschrift „Anarchie“ weht.

Die Anarchisten verteidigten sich mit Geschützen, Handgranaten und Panzerwagen. Ähnliche Kämpfe fanden auch in anderen Straßen statt. Der Kampf dauerte länger als einen Tag. Über keinen Ausgang und die beiderseitigen Verluste wird nichts berichtet.

Der Aufstand in Moskau richtet sich offenbar gegen die Bolschewiki-Herrschaft in Großrussland. Bei alles unter dem Namen „Anarchisten“ an diesem Kampf teilnimmt, ist noch unbekannt. Aufgegangene, aber verstummelte Kämpfer aus Moskau lassen die Lage der Bolschewiki bedroht erscheinen.

Die bestreiten Mitglieder des Hauses Romanow.

Die kürzlich in die Hände der deutschen Truppen geratenen Mitglieder des Hauses Romanow lebten unter den drückendsten Verhältnissen. Auf dem kleinen, dem Großfürsten Peter Nikolajewitsch gehörigen Gute befanden sich außer der Baronin Witte, der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch und seine Gemahlin, der Großfürst Peter mit Frau und zwei Töchtern sowie der Großfürst Alexander Michailowitsch mit sechs Töchtern. Von den Gefangenen hatte nur die Baronin-Witwe ein kleines Zimmer für sich zur Verfügung, während die anderen Mitglieder des Hauses Romanow zu zwei und drei gemeinsam in einem Zimmer lebten.

Der Krieg.

Berlin, 15. Mai. Heute früh hat in der von den Franzosen schon oft angegriffenen Gegend am Wyverbach eine glänzend gelungene Unternehmung unserer Infanterie stattgefunden. Die Franzosen haben hier in der letzten Nacht eine erst seit wenigen Tagen eingesetzte Division, die bereits schwere Verluste erlitten haben muß, zurückgezogen und durch frische Truppen ersetzt. Welchen großen Wert sie dem Besitz des Geländes hier beilegen, geht daraus hervor, daß es diesmal französische Jäger sind, die an der wichtigen Stelle eingesetzt wurden. Noch hatte diese kleine Sippe gehabt, sich in den Bächen und Trümmern am Westhang des Höhenzuges einzurichten, als etwa 5 Uhr morgens ein gewaltiger Feuerüberfall der deutschen Artillerie auf sie niedergeprallte. Bald darauf brachen von drei Seiten zugleich die deutschen Stoßtrupps vor und überstiegen in raschem Anlauf das ganze Gelände vom Höhenlamm bis zur Talsohle. Der Widerstand, den die überraschten Gegner leisteten, war nur noch gering, da sie durch unseren Feuerüberfall zusammengeschossen und erschüttert waren. Selbst um die so häufig zäh verteidigten Maschinengewehre spielten sich keine schweren Kämpfe ab, denn der größte Teil der Franzosen lag tot oder verwundet am Boden. An unverwundeten Gefangenen wurden noch 120 Mann zurückgebracht, die zunächst einen völlig verlöschten Eindruck machten. Bei einem von ihnen wurde ein abgerissener Bettel gefunden, auf dem in der Form einer kurzen Bleistiftstifte der Befehl eines höheren Offiziers stand, das anvertraute Gelände um jeden Preis zu halten. Darunter standen die Worte: „Les Boches ne passeront pas.“ Jetzt ist das ganze Gelände mit gefallenen Franzosen bedeckt und restlos in deutschem Besitz. Der schöne Erfolg wurde von unseren Truppen dank der eingehenden Vorbereitung und kraftvollen Durchführung des Unternehmens ohne merkliche Verluste erzielt.

Spaniens Todeskampf.

Der an der britischen Front weilende Berichterstatter der „Neuen Böhrer Zeitung“ meldet, daß Spanien nur noch ein Trümmerhaufen sei. Es siehe kein Haus mehr, die von den Einwohnern verlassene Stadt sei tatsächlich dem Erdboden gleich. Die Verbündeten feierten innerhalb der letzten vier Wochen auf dem Abschnitt von Spanien 122 Divisionen ein, nämlich 52 französische und 10 englische. Dieser mäßlose Einsatz von Menschen verlor, wie das Blatt ausdrücklich hervorhebt, keinen Erfolg zu zeitigen, der in irgendeinem Verhältnis zur Stärke der angefeindeten Truppen steht. Die Massen haben sich am Zemmel und dessen Umgebung verblutet.

Berlin, 15. Mai. Die Schäfte von Greyan und Noeur, die Förderanlage im Stahlwerk Grenau, sowie einige andere Zechen wurden von den deutschen Batterien mit erkennbar guter Wirkung beschossen.

Balkens „Bluff“.

Wien, 15. Mai. Der Berliner Verlegerstaat des "Morgen" erzählt von gutunterrichteter militärischer Stelle, daß die Bevölkerung des amerikanischen Kriegsministers Vater, es seien bisher 500 000 amerikanische Soldaten an der Westfront eingetroffen, umwahlt ist. Es befinden sich bis jetzt im ganzen 180 000 Amerikaner in Frankreich, davon sind, wie einwandfrei festgestellt wurde, nur drei Divisionen (etwa 60 000 Mann) an der Front eingeteilt worden, und zwar an einer ziemlich ruhigen Stelle.

In Erwartung der weiteren Offensive.

Eugano, 15. Mai. Die Verbandspresse zeigt sich sehr beunruhigt wegen des langen Ausbleibens der Wiederaufnahme der deutschen Offensive. Das sie unbedingt erfolgen wird, darüber sind sich alle einig. Der Berliner Verlegerstaat des "Secolo" meldet, daß sie jeden Tag, ja vielleicht schon in der nächsten Stunde mit ungeheurem Kräften losbrechen könne. Der "Secolo" glaubt, daß der große Angriff an der Front in Frankreich und in Italien stattfinden wird, obgleich sich Kaiser Karl sehr gegen die Fortsetzung Kaiser Wilhelms, an der Offensive teilzunehmen, geäußert habe.

Englands Ostküste entblößt.

Schweizer Presse, 15. Mai. Die Zeitung "Comme Libre" schreibt: Die Entscheidung an der Westfront mache die Entsiedlung einer anatmischen Truppenzahl, die sich jetzt für die Verteidigung der englischen Ostküste in Reservestellung befindet, nach Frankreich zur Notwendigkeit, selbst unter Auflösung des Seeschlages. In der gegenwärtigen Stunde des Krieges sei die beste Art, eine Invasion unmöglich zu machen, die deutschen Truppen in Frankreich derart zu beschäftigen, daß sie nicht in die Lage kämen, ein gefährliches Landungsmanöver zu wagen.

Neine Bulgaren an der Westfront.

Sofia, 15. Mai. Der bulgarische Kriegsminister demonstrierte in einer Unterredung ausdrücklich das Gericht, daß bulgarische Truppen in Frankreich Verwendung finden würden, da 1. Deutschland keine Verstärkungen brauche und 2. die mazedonische Front nicht geschwächt werden dürfe.

Die Kämpfe am Jordan.

Türkischer Erfolg nördlich Jerusalem.

In sáber Verfolgung ihrer kleinasiatischen Pläne haben die Engländer alles aufgebogen, um ihren am Jordan zum Stehen gekommenen Vormarsch fortzusetzen. Indes die türkischen Truppen, bei denen deutsche Verbände kämpfen, haben ihnen zwischen Tell Rümien und



Es Salt eine schwere Niederlage bereitet und den Versuch das östliche Jordanufer zu gewinnen vereitelt. Selbst der englische Bericht mußte zugeben, daß die Hauptmacht aus das westliche Jordanufer zurückgenommen werden mußte. Die Türken sind dem weichenden Feinde nachgerückt und führen bereits gegen seine Stellungen an der Straße Jerusalem-Nablus vor. Es wird daraus ersichtlich, weshalb die englischen Zeitungen vorsichtig über den siegreichen Vormarsch in Palästina schweigen.

Die Schatten leben...

Roman von Otto Ester.

36. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

"Ich bin nicht gekommen", fuhr sie saniert fort, "um die Vorwürfe zu machen, sondern deine edle Seele wieder zu der stolzen Freiheit zu erwecken, die sonst dein eigen war, und die mich bewog, meine Hand vertrauensvoll in die deine zu legen, dir mein Leben anzuvertrauen. Das Schicksal hat anders entschieden, Walter..."

Da fuhr er auf. "Du willst mich verlassen?"

"Hast du mir nicht eben selbst die Freiheit gegeben?"

"Doch nicht an diesem im Born gesprochenen Wort halte ich dich — aber sieh, Walter, zwischen uns kann es nie mehr so werden wie es war. Die Schatten der Vergangenheit sind zwischen uns getreten, die mich an jenen Mann fesseln und mich von dir trennen. Ich habe dir nicht Liebe gelogen, Walter — ich konnte dich ehren und achten, ich konnte dich als meinen Freund und Bruder lieben, aber nicht lieben wie jenen Mann, an dem ich nun gefesselt bin fürs ganze Leben. Nicht als sein Weib, Walter — ich denke nicht daran, ich denke nicht mehr an jene Liebe...

aber als die Heilerin seiner Krankheit, als die Führerin seiner Blindheit. Ich weiß jetzt, weshalb er seine Gesundheit, sein Leben wogte. Seine Mutter hat mir erzählt, weshalb er sich in die Flammen stürzte, und ich weiß jetzt, daß er es nur meinetwillen tat und daß die Schuld meines Übnen ihn in Krankheit und Finsternis stürzte. Und deshalb bin ich an ihn gefesselt — ich habe eine Schuld zu führen, Walter, und wenn ich dich auch liebte und das Glück an deiner Seite fände, ich müßte dich dennoch verlassen."

Er beugte das Haupt und sandte kein Wort der Erwiderung.

"Sieh, Walter", fuhr sie fort, und legte die Hand auf seinen Arm, "ich könnte dir doch das Glück nicht bringen, daß du erlebst, daß du verdienst und daß dir schuldig wäre. Die Schatten der Erinnerung würden sich über unser Leben legen und jedes Glück erstickten. Und deshalb bitte ich dich, Walter, gib mich frei — nicht in Born und Unmut, sondern in Vergebung und Frieden. Ich bitte dich um Verzeihung, Walter, vergib mir den

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

11 500 Tonnen versenkt.

Berlin, 15. Mai. Amtlich wird gemeldet: Im Seegebiet um England wurden neuerdings von unseren U-Booten 11 500 Br. Ztg. zu feindlichen Handelschiffen gesunken.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der englische Angriff auf Ostende.

London, 15. Mai. Die Admiraltät veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über den zweiten Versuch, den Hafen von Ostende zu blockieren. Bei dem ersten Versuch wurden die Blockadeschiffe "Sirius" und "Brilliant" durch eine Verlegung der "Stromhafen-Boje", die die Einfahrt in den Hafen kennzeichnete, in Verlegenheit gebracht. Die Luftaufklärung ergab, daß die Deutschen die Boje seither ganz entfernt hatten, und daß alle Seezeichen eingezogen waren. Sie hatten ferner als Vorsichtsmaßregel gegen die Landung Preßens in die Landungsbrücken gelegt. Ferner wußten wir, als Donnerstag gegen Mitternacht unsere Schiffe auszuladen, daß sich etwa neun deutsche Verbündete in See befanden. Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, den Feind, dessen Wachsamkeit durch die früheren Vorgänge sehr gemacht worden war, zu überraschen.

Englands Verluststatistik.

Dem Drängen der öffentlichen Meinung nachgebend veröffentlicht jetzt auch die englische Admiraltät Zusammenstellungen der Verluste zur See, die auch die durch Seegefahr eingetretene Schiffsvorluste einschließt. Nach der ersten jetzt erschienenen Veröffentlichung umfaßt die seit 1917 bis Ende März 1918 vernichtete feindliche und neutrale Bruttotonnen 7 749 133 Tonnen. Nach amtlichen deutschen Zahlen beläuft sich das Gesamtergebnis des U-Bootkrieges ohne die Verluste durch Seegefahr in der gleichen Zeit auf 11 398 500 Tonnen. Aus dem Unterschied zwischen den deutschen und englischen Angaben ist mit zu schließen, daß die englische Handelsflotte außer den von der britischen Admiraltät eingetragenen Verlusten mindestens weitere 3 649 867 Tonnen Bruttotonnen erlitten hat, welche Schiffe betreffen, die im Dienst der Marine und des Heeres fahren, also Munitions- und Truppentransportdampfer, Lazarettsschiffe, Wachschiffe u. a.

Die Minengefahr.

Wie aus Stockholm berichtet wird, fuhr am Sonntag ein schwedischer Dampfer vor der schwedischen Westküste auf eine englische Mine und sank. Dabei kamen acht schwedische Seeleute um.

Die öffentliche Meinung in Schweden ist mit Recht empört, daß England unmittelbar vor Schwedens Küste ein Minenfeld ausgelegt hat, ohne die Schifffahrt zu warnen. Die Presse erhebt flammenden Einspruch gegen eine solche Verwilderung der Kriegsführung.

Aleine Kriegspost.

Berlin, 15. Mai. Die Presseberichte, daß russische Truppen die russische Grenze überquerten, enthebt jeder Vergründung.

Wien, 15. Mai. Kaiser Karl wird sich demnächst in Begleitung des Ministers des Äußeren Baron Burian nach Sofia und Konstantinopel begeben.

Wien, 15. Mai. Vor dem Hafen von Vora wurde ein italienisches Torpedoboot versenkt.

Stockholm, 15. Mai. Die schwedische Regierung hat die Hälfte ihrer noch auf See verbliebenen Streitkräfte zurückgezogen.

Zürich, 15. Mai. Nach einer Meldung des "Matin" aus Washington ist eine neue Kriegsteuer in Vorbereitung, durch die alle Kriegsgewinne, die eine bestimmte Grenze überschreiten, dem Staat zufallen sollen.

Vom Tage.

Abgeordneter Luk gestorben.

München, 15. Mai. Landtagsabgeordneter Friedrich Luk (sozialistischer Bauernbund) ist gestern in Ottobrunn, 67 Jahre.

Schmerz, den ich dir antun muß — las mich abschreien von dir nehmen in dem Gedanken, daß du meiner in Liebe gedenkt, daß du mein Freund, mein Bruder bleiben willst. Das mich nicht mit einer neuen Schuld in das Leben hinausgeben, ich frage schwer genug an der alten...

Er legte die Hand über die Augen und atmete schwer.

"Walter..." bat sie leise.

Da nahm er ihren Kopf in beide Hände, legte die Stirn auf ihren Scheitel und schluchzte laut auf. Und sie legte, was sie noch niemals getan, den Arm um seinen Hals und flüsterte tief bewegt: "Walter — mein Freund — mein Bruder..."

Er sah in ihre lebendig zu ihm empor gerichteten Augen, da zog er sie an sich mit gewaltiger Kraft und küsste sie in rosender Leidenschaft. Noch nie hatte er sie geküßt, seine Liebe war schamlos gewesen, — aber jetzt küsste er sie, wie ein Mann sein Weib küßt, von dem er auf ewig Abschied nehmen soll.

Und sie duldet keine Küsse, doch ohne sie zu erwidern. Sie lag in seinem Arm wie leblos, und doch fühlte sie den ganzen leidenschaftlichen Schmerz mit, der die Brust des starken, stolzen Mannes durchbebte.

"Walter..." bat sie. Da erwachte er aus seiner Leidenschaft und stieß sie bestig von sich. Dann sank er auf einen Stuhl nieder, stützte die Ellbogen auf den Tisch und verbarg das Gesicht in die Hände. Eine lautlose Stille herrschte. Nur seine schweren, hastigen Atemzüge hörte man.

"Darf ich geben, Walter?" fragte sie leise.

Er ließ die Hände sinken und sah sie mit großen, tränenschwernen Schmerzenaugen an. Dann reichte er ihr die Hand.

"Lebewohl", sagte er stumm und wandte sich ab.

"Nicht so, Walter — sag' mit ein liebes Wort — ein Wort der Vergebung.

"Ich habe dir nichts zu vergeben — es sollte alles so kommen. Du tröstst nicht die Schuld... lebewohl und Gott segne dich..." — "Walter!"

Sie beugte sich über seine Hand, doch er nahm ihren Kopf noch einmal zwischen seine Hände, sah ihr tief in die Augen und sagte:

"Ich werde dich nicht vergessen, Anna..." und dann rührte er sie auf die Stirn und flüsterte: "Lebewohl..."

nach einer Operation gestorben. Luk gehörte während dieser Wahlperiode auch dem Reichstag an.

Die englische Verluststatistik für April.

Rotterdam, 15. Mai. Die Gesamtverluste des englischen Heeres betragen im April 281 525 Mann und 14 492 Offiziere.

Kaiserlicher Dank an Mackensen.

Danzig, 15. Mai. Der Kaiser hat dem Generaloberst Mackenzen aus Anlaß des Friedensschlusses mit Rumänien ein Danktelegramm gesandt.

Ein englischer Nachruf für Richthofen.

Bern, 15. Mai. Die angebliche englische Zeitschrift "Aeroplano" läßt in einem langen Aufsatz den gefallenen Rittermeister Freiherrn v. Richthofen als tapferen Kämpfer und Edelmann. Sie erzählt, daß vor einiger Zeit bei einer Fehde zu Ehren eines englischen Fliegergeschwaders der Führer dieses Geschwaders einen mit großem Beifall aufgenommenen Triumphzug auf Richthofen ausgetragen habe.

Deutsch-englischer Gefangenenaustausch?

Amsterdam, 15. Mai. Im britischen Oberhaus erläuterte Newton bei Erwähnung des französisch-deutschen Abkommen über den Austausch von Gefangenen, die britische Regierung würde die Frage von neuem erwägen. Er betonte jedoch, daß selbst wenn die Engländer ein Abkommen mit dem Deutschen über den Austausch erreichten, die wirkliche Durchführung so lange Zeit in Angriff nehmen würde, daß der einzelne Einfluß auf den Krieg nicht von besonderer Bedeutung sein könnte.

Kostspielige Kriegsführung.

Hang, 15. Mai. Die Versuche, Ostafrika zu erobern, haben England, nach Angaben englischer Blätter, bereits sechs Milliarden Mark kostet.

Die Selbstbestimmung der Krim.

Basel, 14. Mai. Neuter meldet aus Moskau: Zwischen der russischen und deutschen Regierung stand über die Belebung der Krim ein Notenwechsel statt. Im Namen der deutschen Regierung erklärte Graf Mirbach, daß Sebastopol in Abwehr des Angriffes der Schwarzen Meer gesetztes Cherone und Nikolajewsk besetzt worden sei. Die deutsche Regierung sicherte jedoch der Krimbevölkerung das Recht, über ihr Schicksal selbst zu entscheiden.

Der ukrainische Minister des Äußeren.

Kiew, 15. Mai. Die Belebung des Ministeriums des Äußeren vertritt einige Schwierigkeiten. Als Kandidaten gelten der frühere russische Botschafter in Wien Scheibels, der bisherige Minister des Äußeren Schulgin und der frühere Generalgouverneur von Galizien Doroschenko.

Großrussland und die Ukraine.

Basel, 15. Mai. Wie das ukrainische Korrespondenzbüro mitteilt, erließ Lenin der in Kiew angekommene russische Friedensabordnung die Befehl, auch mit der neuen Regierung in Verhandlungen zu treten. Das bedeutet die offizielle Anerkennung der neuen Regierung durch Russland.

Ungarnisch-italienische Verbrüderung.

Eugano, 15. Mai. Nach dem "Corriere della Sera" wurde eine Abteilung tschechisch-slavischer Truppen von den Behörden Brescias sowie von den Bevölkerung wie Siegertruppen mit Blumen und Musik empfangen und gefeiert.

Schlechte Ernteaussichten in Schweden.

Stockholm, 15. Mai. Die Blätter bezeichnen die bislang erzielten Ernteaussichten Schwedens wegen der nunmehr seit Wochen andauernden Dürre und der in letzter Zeit vorwiegend schlechten Witterung als ungünstig.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Über die Zukunft Elsaß-Lothringens sprach der Abg. Hauffmann in der zweiten Württembergischen Runde. Er erklärte, er habe von einem Geheimbericht Kenntnis erhalten, wonach sich sieben lothringische Eisenwerke zusammengefunden haben, um eine Agitation gegen die Autonomie Elsaß-Lothringens und für den Anschluß an Preußen zu organisieren. Der Anschluß Elsaß-Lothringens würde ein riesiges Preußen schaffen, dem gegenüber über die übrigen Bunde staaten nur ein Scheinleben führen. Der Redner warnte dann vor dem Plan einer Reichseisenbahn, der aber zu einer ernsten Frage werden könnte, wenn Elsaß-Lothringen eine Eisenbahnsgemeinschaft mit Preußen hat und wenn dazu noch eine preußisch-polnische Eisenbahn gemeinschaft läuft.

Er winkte mit der Hand und ein trübes Lächeln huschte über sein blaßes Gesicht: "Lebewohl..." Sie wagte nichts mehr zu erwidern. Sie fühlte, daß jedes weitere Wort ihr schmerzlich berühren würde. Sie beugte die Hand über die Augen und atmete schwer.

Er sah ihr nach mit großen, starren Augen, wie man einem verschwindenden glänzenden Stern nachschaut. Dann strich er sich mit der Hand langsam über Stirn und Augen und leuchtete tief auf, als erwachte er aus einem Traum. Sein Gesicht nahm einen stolzen, harten Ausdruck an.

"Wieder allein..." flüsterte er mit zittrigen Lippen. "Mag es drum sein... du sollst mich nicht klein finden Schicksal!" — Ich will nicht schwach sein — allein und stark.

Er nahm seinen Hut und ging hinaus in die Nacht — denselben Weg, den er heute nachmittag mit finsternen Nachgedanken gegangen — und er stieg zu der Anhöhe hinauf, wo das Wahrungszeichen sich erhob. Dort stand er still und schaute hinunter auf das Meer, über das das Licht des vollen Mondes seinen silbernen Schein warf, und lauschte dem Brüllen der Brandung und dem Sausen des Windes und seine Seele ward frei und stark in der freien und starken Natur.

18. Kapitel

Die alte Königin Katherine, die seit die Wirtschaft im Hause des verstorbenen Freiherrn von Diamantstein führte, war sehr erstaunt, als sie gegen Ende des Sommers ein Telegramm erhielt mit folgendem Inhalt:

"Lassen Sie die Bimmer von Fräulein Mentz berichten, ebenso die meinigen und die meiner Mutter. In acht Tagen sehnen wir zurück."

Adalbert Hauenstein. Katherine wußte nicht, was sie von diesem Telegramm denken sollte und ging zu ihrem alten Freunde Höverien um ihn um Rat zu fragen.

(Schluß folgt.)

Ukraine.

In einer von den Blättern veröffentlichten Erklärung der neuen Regierung heißt es, das Bestreben des Herren sei die Aufrichtung einer unabhängigen und freien Ukraine. Der Herren wird mit aller Kraft für die Herstellung der Ordnung sorgen und vor allem eine Aderlandreform durchführen. Die Erklärung steht mit einem Aufruf zur Mitarbeit an alle Ukrainer, eine freie und unabhängige, in sich gesetzte Heimat.

Im In- und Ausland.

Berlin, 15. Mai. Der Friede zwischen der Türkei und dem Land ist am 11. Mai in Berlin durch die Vertreter der Dächer unterzeichnet worden.

Berlin, 15. Mai. Das deutsch-rumänische Wirtschaftsabkommen, dessen Einzelheiten schon bekanntgegeben sind, wird jetzt amtlich veröffentlicht.

Berlin, 15. Mai. Der bis zum 4. Juni vertragte Hauptrat des Reichstages beschloss vor dem Auseinandergehen, die Anträge über die Belebung des Einkommens und des Vermögens über 20000 Mark bis nach Pfingsten verlängern.

Berlin, 15. Mai. Wie verlautet, wird der türkische Großkönig Lala Racha demnächst hier eintreffen, um mit den örtlichen Stellen über die Nordostbalkan zu verhandeln.

Berlin, 15. Mai. General Maurice, der durch seine Aktionen gegen die Regierung bekanntgeworden und festgesetzt worden ist, hat die Stelle eines militärischen Ministers am "Daily Chronicle" angenommen.

Wien, 15. Mai. In einer Versammlung wölflicher großdeutsche und ukrainische Delegierte, die in Wien stattfand, die Gründung der bevorstehenden Friedenskonferenz besiegelt worden.

Amsterdam, 15. Mai. Die Geldsammlung gegen die Tschechoslowakei hatte bis zum 9. Mai in 211 irischen Vereinen 1820000 Mark ergeben.

Bern, 15. Mai. Alles Anschein nach ist die enastische Aktion entschlossen, gegen Ende des Monats Mai die Durchführung der Dienstpflicht in Irland zu ergreifen.

Die Krim.

Ein Ausblick auf Land und Leute von Prof. Dr. A. Wirsig. Die gefangene Barenfamilie — Der Abglanz von Südtirol und Spanien — Vieghut — Sewastopol — Vor anderthalbtausend Jahren — Deutsche Kolonien — Die heutige Bevölkerung — Zwischen Balkan und Kaukasus — Der Blick nach Anatolien.

Der Vormarsch der Untern in der Krim hat mehrere Mitglieder der Barenfamilie, darunter die Baron-Mutter, im russischen Generalissimus der ersten Kriegszeit, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, in deutsche Hände gesetzt. Dass die Angehörigen des entthronnten Baren habe in der Krim mehr oder minder freiwilligen Haushalt während der Wirren im Lande gefunden hatten, ist sicherlich kein ungünstiges Moment bei ihrer im übrigen nicht beseitenswerten Lage.

Die Krim hat einen Abglanz von Südtirol und Spanien. Es reisen dort alle Südfüchte, es wächst dort ausgesuchter Wein, man zieht in den Gärten Aprikosen, Pfirsiche, Pfirsiche, Mandeln, Granaten, Feigen, Äpfeln, Äpfeln, Melonen und Kürbisse. Die Läden, von kleinen Küchen und Bächen durchkreuzt, sind vorzüglich angebaut, sie haben reizende Adler und schöne Berge, es herrscht dort eine halb tropische, ja ganz tropische Vegetation. Der Boden bringt außer allen möglichen Früchten, darunter Hirse, auch Tabak in besonderer Weise; man gewinnt dort Honig, Wachs und Seide.

Die Halbinsel, namentlich der Süden, ist im übrigen vorzüglich malerisch. Die Steilküsten am Schwarzen Meer können sich denen der Riviera zwar nicht an Höhe, wohl aber an Glanz und dramatischer Wucht vergleichen. Aber ist denn auch die Krim ein beliebter Sommer- und Winter- und reicher Russen gewesen; der Bar selbst hat bei Odessa (Galatia) ausgedehnte Festungen, hat dort reizende Bäder bauen lassen, die er sehr regelmäßig und gern besucht. Landschaftlich kann man drei Gürtel auf der Krim stellen: einen Küstengürtel mit blühenden und vollblühenden Hafenstädten, weisse Randgebirge, in denen die russischen Hirten schwitzen, endlich weitflächige Ebenen, die vielfach von Deutschen bewohnt sind. Bei der Erziehung des Ackerbaus hat dort die Viehzucht den Vorrang. Kinder und Wiede treten durch gute und gute Rasse hervor. Am berühmtesten sind die Städte. Sie liefern sehr beliebte, krasse Sammelfelle von blauer Farbe, als krasche bekannt, wonach auch eine Firma Belzwerk bei uns Krimmer heißt. Die Gesamtwohnerzahl des Gouvernements Taurien, wie die Krim auch heißt, betrug am 1840 schon 520000. Die Säblung 1887 hat diese Ziffer nur auf 547000 erhöht; allein die Säblung war anerkanntermaßen ein Fehler.

Die Krim ist sehr verlässlich geblieben, das die beste Stelle, die wir über russische Statistik besitzen, das englische Jahrbuch für Russland, über 1,8 Millionen Seelen Jahre 1910 für die Krim annimmt. Umgekehrt im gleichen Jahr beherbergte die größte Stadt der Halbinsel, Sewastopol, 71000 Einwohner, und Sineschopol, die Gouvernementshauptstadt, 61000, während Kertsch 50000 und Odessa 15000 auswies. Die Städte sind im letzten Jahrhundert ungemein gewachsen.

Am 2. Mai 1918 wurde Sewastopol von deutschen Truppen besetzt. Damit ist so ziemlich die Einnahme der ganzen Halbinsel vollendet; da schon einige Tage früher Odessa fiel, ist die Krim fest in unserer Hand. So beiderer Gewinnung kann uns hierher gereichen, dass der einzige Seehafen Sewastopol, Flottenstation ersten Ranges, deren Bevölkerung die vereinigten Franzosen, Engländer, Holländer und Türken einst anderthalb Jahre brauchten, sich deutschen Streitkräften in einem einzigen Tage ergeben hat. Nicht minder reizvoll ist es, gerade gegenwärtig, da deutsche Soldaten wiederum in der Krim wachten, zu erinnern, dass schon vor mehr als anderthalb Jahrhunderten germanische Scharen, nämlich die Goten, den Krim vordrangen und sich dort in ihren Nisten, mit ihrer Sprache, bis in das 17. Jahrhundert hinein, aufhielten.

Selbstdem wurde die Halbinsel von mehr als siebzig verschiedenen Völkern erobert oder verwüstet. Sonderwerke über die deutschen Kolonien in Russland haben die Zahl der in der Krim wohnenden deutschen Kolonisten auf 78000 angeben zu können. Das wäre ziemlich nur ein Zwanzigstel der jetzigen Gesamtbewohner. Die Bedeutung unserer Kolonisten ist weit größer, als aus ihrer Kopszahl geschlossen werden könnte. Gute die Hälfte von Grund und Boden gehört nämlich den, die als Großgrundbesitzer über Tataren und andere kleinere Völker gebieten. Die ersten Kolonisten sind schon vor Katharina eingewandert; weitere Auslässe erfolgten um das Jahr 1870.

Was den übrigen Teil der Bevölkerung betrifft, so gab es nach der allerdings sehr fragwürdigen Aufstellung von 1897 eine Viertel Million Russen, davon nur 85000 Kleinrussen oder Ukrainer. Man rechnete 194000 Tataren, die als Vetter der Osmanen gelten können und Kalmücken, 24000 Juden, 17000 Griechen, 8000 Armenier, 7000 Bulgaren, 1000 Osmanen, je 800 Italiener und Tschechen. Nur fehlt es leider an jedem Anhalt, um zu bestimmen, wie diese Verhältniszahlen gegenwärtig zu verteilen seien.

Die ungeheure strategische Bedeutung der Krim ist allein daraus zu erkennen, dass um sie ein langwieriger Krieg, der von 1853 bis 1856 dauerte, geführt wurde. Die Krim ist die gegebene Brücke, nicht nur geologisch, sondern auch strategisch und kommerziell, zwischen Balkan und Kaukasus; sie ist eine hohe Warte, von der aus man den Blick nach Anatolien sendet.

Brotkartsender vor dem Richter.

Von Syndikus A. Ebner.

Immer wieder müssen die Gerichte sich mit Vergehen gegen die von den Behörden angeordnete Nahrungsmittelverteilung beschäftigen. Für die Erzeugnisse der Ernte 1917 ist die Reichsgesetzeordnung vom 21. Juni 1917 ergangen, sie enthält Richtlinien über unsere wichtigsten Nahrungsmittel, hauptsächlich das Mehl und Brot. Die Einzelheiten sind den Kommunalverbänden überlassen. Über den Brotverbrauch ist bestimmt, dass die Kommunalverbände durch Ausgabe von Brotkarten eine Verbrauchsregelung einzuführen haben, die den Verbrauch des einzelnen wirklich erfasst. Daraus sind von den Kommunalverbänden Bestimmungen erlassen, die unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse die Regelung vornehmen. Die Übertretung dieser Vorschriften wird streng bestraft, auch schädigt jeder, der ihnen zuwiderhandelt, die Allgemeinheit und damit schließlich sich selbst. In vielen Fällen sind auch Unkenntnis und Unüberlegtheit die Ursache der Verstöße, es werden deshalb nachstehend einige Fälle mitgeteilt, in denen Missverständer zur gerichtlichen Verantwortung gezogen sind.

Ein Kommunalverband hatte eine Anordnung über Brotmarken erlassen, nach der jeder Haushaltungsverstand verpflichtet ist, dem Magistrat wahrheitsgemäß die Zahl der zum Haushalt gehörigen Personen anzugeben; als zur Haushaltung gehörig gilt, wer innerhalb der Haushaltung die Nacht zu bringen pflegt, sofern er polizeilich gemeldet ist. Ein solcher "Haushalt" hatte dem Magistrat angegeben lassen, sein Haushalt bestünde aus zwei Personen, während in Wirklichkeit nur er allein vorhanden war. Er erhielt denn auch längere Zeit hindurch zwei Brotkarten; die zweite war für eine Person bestimmt, die wohl häufig in seiner Wohnung, nicht aber polizeilich gemeldet war. Durch einen Unfall kam die Sache heraus und er erhielt mehrere Monate Gefängnis.

Eine Frau übergab ihrem Bäcker regelmäßig am Sonntag ihre Brotmarken für die nächste Woche und bezahlte zugleich das dafür zu liefernde Brot; im Laufe der Woche holten ihre Kinder allmählich das Brot ab. Dieses Verfahren verstieß gegen die Verordnung des Magistrats, die eine gleichzeitige Übergabe der Marken und Empfangnahme des Brotes vorschreibt. Ohne sie besteht keine Gewähr dafür, dass der Bäcker außer den Marken, für die er Brot abgegeben hat, nicht auch andere, für die er keins abgegeben, der Behörde abliefer und dadurch mehr Mehl zugewiesen erhält, wie er durch Brotmarken als verboden nachweisen kann. Sowohl die Frau als auch der Bäcker sind wegen Widerhandelns gegen die Verordnung mit Gefängnis bestraft worden.

Einer Unterschlagung macht sich derjenige schuldig, der fremde Karten für den Haushaltungsverstand in Empfang genommen hat und, weil eine zu dessen Haushalt gehörende Person verstorben ist, den auf sie entfallenden Teil weder dem Haushaltungsverstand noch der Behörde ausliefern, sondern für sich verwenden.

Wer bereits benutzte Brotkarten entwendet, um sie durch Bezug der darauf vermerkten Brot- und Mehlmenge nochmals zu vermerken, begeht einen Diebstahl. Auch die verbrauchten, abgeschnittenen Brotmarken, die sich zum Einstampfen im Gewahrsam einer städtischen Verwaltung befinden, können Gegenstand des Diebstahls sein, denn gerade durch das Einstampfen soll erst den Marken der Verlehrswert entzogen werden. Dieser Wert besteht darin, dass die Marken, wenn auch unerheblich, nochmals zur Ausübung des darin verkörperten Bezugswerts verwendet werden können. Wird eine Brotkarte entwendet, um Brot zur Stellung des Hungers zu erlangen, und ein Teil der Karte verloren, um dass zum Kauf des Brotes erforderliche Geld zu erhalten, so liegt Mordraub vor, es wird eine milder Strafe verhängt.

Sogar dann können Brotkarten Gegenstand des Diebstahls sein, wenn sie noch nicht ausgegeben sind, sondern sich noch im Besitz der Behörde befinden, und zwar selbst dann, wenn sie noch in der Druckerei sind, von der sie hergestellt wurden; zwar ist in ihnen zu diesem Zeitpunkt noch kein Bezugswert verkörper, sie besitzen jedoch einen bestimmten Sachwert.

Das Fällen einer vorhandenen Brotmarke oder das unbefugte Herstellen einer solchen ist Urkundensfälschung, und zwar ist die Karte eine öffentliche Urkunde, so dass vom Gericht eine Siedlungssstrafe nach § 268 des Strafgesetzbuches verhängt werden muss, falls nicht mildernde Umstände angenommen werden; alsdann kann vom Gericht auf Gefängnis, jedoch nicht unter drei Monaten, erkannt werden. Der Fälschung steht es gleich, wenn jemand von einer falschen oder verschärften Urkunde, wissend, dass sie falsch oder verschärf ist, zum Zweck einer Läufung Gebrauch macht.

Wer den Stempel zu einer Lebensmittelkarte, die sich in amtlicher Verwahrung befindet, an sich nimmt, um damit widerrechtlich Vorbrüche von Lebensmittelkarten abzustempeln, wird nach § 183 des Strafgesetzbuches mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft, mag er auch bei der Wegnahme die Absicht haben, den Stempel nach dem Gebrauch sofort wieder an seine Stelle zu legen.

Kommunallandtag.

Wiesbaden, 15. Mai. Der 52. Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden befasste sich heute noch einmal mit der Erweiterung der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt in eine Hessen-nassauische Lebensversicherungsanstalt, da die Verwaltung ihr Bedenken geäußert hat, dass bei Durchführung des Beschlusses der Volksversammlung vom 18. Mai

die Bildung der Anstalt eine unliebsame Verzögerung erfahren würde. Die Vorlage wurde daher noch einmal dem Finanz- und Eingabe- und Beamtenausschuss überwiesen, der nach nochmaliger Prüfung dem Landtag den Antrag unterbreitet, dem ohne weitere Aussprache zugestimmt wird.

Es folgt darauf die Wahl der Mitglieder für die Hauptversammlung der Hessen-nassauischen Lebensversicherungsanstalt. Nach dem Vorschlag des Wahlausschusses (Vorsteherstatter Dr. Geiger-Frankfurt) wurden gewählt: die Landesbankbeiräte und deren Stellvertreter Arns-Wiesbaden, Buchs-Bünn, Schmidt-Niedersalmstein, Ladenburg-Frankfurt, Theis-Gladbach und Wedel-Frankfurt, sowie Abgeordnete Dr. Bleicher-Frankfurt, Wagner-Müdesheim, Schön-Reichbach und Frhr. v. Brandis-Biebrich. Als stellvertretende Mitglieder wurden gewählt: v. Sybel-Dillenburg, Lübeck-Homburg, Haerten-Limburg, Hoff-Frankfurt und v. Eg-Wiesbaden.

Zur Beratung kommt sodann der Vorschlag des Bezirksverbandes für das Rechnungsjahr 1918. Abg. Dr. Bleicher-Frankfurt als Vorsteherstatter für den Finanzausschuss unterstreicht im Wesentlichen die in dem gedruckt vorliegenden Bericht des Landesausschusses zum Vorschlag gegebenen Erläuterungen. Der vorläufige Abschluss zum Hauptrat für 1917 wird einen Fehlbetrag von rund 73500 Mark ergeben, der in den Hauptrat für 1919 einzustellen sein wird. Der Hauptrat für 1918 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 11304000 Mark ab, das ist gegen das Vorjahr ein Mehr von 3984000 Mark. Zur Balanzierung des Vorschlags in Einnahme und Ausgabe war ein Beitrag von 170000 Mark nötig, der durch Minderüberweisung dieses Betrages als Bedürfniszuschuss von den ständigen Begebaufonds genommen werden soll. Der Hauptrat und sämtliche Nebenräte sind wieder mit größter Vorsicht und Sparsamkeit aufgestellt worden. Der Finanzausschuss empfiehlt, den Vorschlag ohne Änderung zu genehmigen.

Eine Spezialberatung des Etats wird nicht gewünscht. In der allgemeinen Besprechung bedauert Abg. Schön-Reichbach, dass die Balanzierung des Etats auf Kosten des Begebaufonds geschehen soll, und Abg. Woell-Frankfurt, der im Auftrag des Finanzausschusses spricht, hält es für wünschenswert, das bezüglich des dem Rheingauer Winzerverband seinerzeit gewährte Notstandsdarlehen im Betrage von 1150000 Mark, das noch zu verzinsen und zu amortisieren ist, nachzuprüfen, ob diese Notstandsaktion unter den heutigen veränderten Verhältnissen noch Sinn und Zweck habe. Darauf wird der Etat genehmigt.

Abg. Berg-St. Goarshausen dankt mit herzlichen, anerkannten Worten den beiden Vorsitzenden für die umsichtige Leitung der Verhandlungen, worauf Regierungspräsident Dr. v. Meister den Landtag für geschlossen erklärt mit dem Wunsche, dass die gründlich vorbereiteten und sorgfältig durchgearbeiteten Vorlagen des Landtages zu allgemeinem Segen gereichen mögen.

Mit einem Hoch auf den Kaiser ging die Versammlung auseinander.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 16. Mai 1918.

* (Das zukünftige Briefporto.) Nach dem dem Reichstag zugegangenen Gesetzentwurf, der im Hauptrat bereits angenommen ist, soll das Briefporto in Zukunft betragen im Ortsverkehr: für Postkarten 7½ Pfennige (wie bisher), für Briefe: bis 20 Gramm 10 Pf., über 20 Gramm 15 Pf. Im Fernverkehr: Postkarten 10 Pf., Briefe wie bisher 15 Pf., bezw. 25 Pf. Erhöht wird also das Porto für Ortsbriefe und Fernpostkarten.

* (Handwerksamt Wiesbaden.) Vor einiger Zeit ging durch die Presse die Nachricht, dass zwischen dem Handwerks- und Gewerbeamtstage und dem Bunde der Bezugvereinigungen, betreffend Bildung eines Rohstoffstages des deutschen Handwerks getroffen worden sei. Diesem Rohstoffstag sollte die gesamte Rohstoffversorgung des Handwerks nach den Grundsätzen der Bezugvereinigungen übertragen werden. Wir stellen fest, dass eine endgültige Regelung im Sinne der vorerwähnten Pressenotiz nicht erfolgt ist. Es sind Verhandlungen zwischen dem Handwerks- und Gewerbeamtstage und dem Bunde der Bezugvereinigungen angeknüpft, aber noch nicht abgeschlossen. Die Absicht, eine einheitlich geschlossene Organisation des Handwerks für die Rohstoffversorgung zu schaffen, machen Verhandlungen mit den sämtlichen fachlichen Berufsverbänden des Handwerks erforderlich.

* Bekämpfung der Preistreiberei. Nach den neuen Verordnungen des Bundesrats wird wegen übermäßiger Preistreiberei mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 200000 Mark bestraft, wer vorsätzlich für Gegenstände des täglichen Bedarfs oder des Kriegsbedarfs Preise fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse einen übermäßigen Gewinn enthalten, oder solche Preise sich oder einem anderen gewöhnen oder versprechen lässt; wer vorsätzlich für die Vermittlung von Geschäften über Gegenstände des täglichen Bedarfs oder des Kriegsbedarfs Verhandlungen fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse einen übermäßigen Verdienst enthalten, oder solche Vergütungen sich oder einem anderen gewöhnen oder versprechen lässt; wer Gegenstände des täglichen Bedarfs oder des Kriegsbedarfs die von ihm zur Veräußerung erzeugt oder erworben sind, in der Absicht zurückhält, durch ihre Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen; wer vorsätzlich den Preis für Gegenstände des täglichen Bedarfs oder des Kriegsbedarfs durch unsätere Methoden

zwischen, insbesondere Kettenhandel, steigert; wer in der Absicht, den Preis für Gegenstände des täglichen Bedarfs oder des Kriegsbedarfs zu steigern oder hochzuhalten, Vorwände unbrauchbar macht oder vernichtet, ihre Erzeugung oder den Handel mit ihnen einschränkt oder andere unlautere Machenschaften vornimmt. Ebenso wird bestraft, wer an Vereinbarungen oder Verbindungen zum Zwecke der Preistreiberei teilnimmt oder dazu auffordert und anreizt. Überschreitungen des Höchstpreises stehen unter gleicher Strafe.

Konstanz. Die „Konstanzer Nachrichten“ machen in den letzten Apriltagen Mitteilung davon, daß gegen den Kommerzienrat Ludwig Strohmeier, den Inhaber einer bedeutenden Segelschuhfabrik, ein Strafverfahren wegen Steuerhinterziehung im Gange sei. Nicht mehr und nicht weniger als 6,8 Millionen Mark sollte Strohmeier nachzahlen. Darob großes Aufsehen. Die Presse hieß mit ihrem Urteil zurück, zumal von anderer Seite Versuche gemacht wurden, die Meldung der „Konstanzer Nachrichten“ als unglaublich hinzustellen. Jetzt ist die Sache aber auch in der Budgetkommission der Zweiten badischen Kammer zur Sprache gekommen. Die Vertreter sämtlicher Parteien haben ihre Genugtuung darüber ausgedrückt, daß es gelang, eine so große Steuerhinterziehung zu fassen. Unter keiner Bedingung dürfte etwa ein Nachschlag stattfinden; im Volke würde ein auch nur teilweises Zurückweichen große Erbitterung auslösen. Es müsse unbedingt ein Exempel statuiert werden.

O Straßenbahnen ohne Sitzplätze. Auf einigen Straßenbahnenlinien in Dresden hat man jetzt verlustweise Anhängewagen eingestellt, die auch im Innern nur Sitzplätze enthalten. Die Wagen sind von außen durch die Aufschrift „Nur Sitzplätze“ kenntlich gemacht. Die Einrichtung ist als ein Notbehelf zur teilweisen Behebung der derzeitigen Verkehrsschwierigkeiten anzusehen, denn diese Wagen bieten in Innern einer höheren Anzahl Personen Platz, als Wagen mit Sitzplätzen.

O Niedwurz. Ein Berliner Theaterdirektor und Schauspieler, der zurzeit in Rottowitz spielt, fegt eine Belohnung von 1000 Mark auf Ermittlung eines Individuums, das in einer der letzten Vorstellungen Nieselvulver ausgestreut hatte, aus. Der „Scherz“ hatte eine katastrophale Wirkung. Im dicht gefüllten Aufzimmersaum entluden sich schwere Massenexplosionen.

O Die Zahl der Millionäre nimmt zu. In Breslau ist von 1916 bis 1917 die Zahl der Personen mit einem Einkommen von über 100 000 Mark von 180 auf 441 gestiegen.

O Gordon Bennett †. Der bekannte amerikanische Milliardär und Besitzer des „New York Herald“, Gordon Bennett, ist im Alter von 77 Jahren in Biauleu gestorben. Gordon Bennett hat als Dreißigjähriger mit einer glänzenden journalistischen Tat seine Laufbahn begonnen, als er den Berichterstatter Henry Stanley zur Aufsuchung des verschollenen Afrikareisenden Livingstone auslieferte. Dagegen erlitt die von ihm 1879 ausgerüstete Nordpolexpedition Schiffbruch. Später wandte er sein Interesse dem Sport zu. Er begründete die bekannten Gordon-Bennett-Rennen für Automobile und förderte die Luftschifffahrt durch Stiftung des Gordon-Bennett-Pokals. Er war schon in Friedenszeiten kein Freund Deutschlands.

O Rückgang des englischen Schweinebestandes. Aus einer Mitteilung des Vertreters des britischen Ackerbau-ministeriums im Unterhause geht hervor, daß der Schweinebestand in England, der im Jahre 1915 2,051 Millionen, im Jahre 1916 2,068 Millionen und im Jahre 1917 2 Millionen betragen hat, jetzt auf 1,85 Millionen zurückgegangen ist.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier. (Wolff-Büro. Amtlich.)

16. Mai 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach Abschluß der gestrigen Infanterie-Gefechte nördlich vom Kemmel, in denen wir den Franzosen aus örtlicher Einbruchsstelle wieder zurückwarfen, flautete der Artillerie-Kampf im Kemmelgebiet ab. Auch an den anderen Kampffronten ließ die Artillerie-Tätigkeit nach. Heftige Feuerüberfälle dauerten gegen unsere Infanterie- und Artilleriestellungen beiderseits des La Bassée-Kanals, sowie zwischen Somme und Aire an. Auf dem Westufer der Aire stieß der Feind gestern früh aus dem Senecat-Walde mit starken Kräften vor; unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. An der übrigen Front kleinere Vorfeldgefechte.

Starker Fliegeneinsatz an den Kampffronten führte zu zahlreichen Fliegertämpfen. Wir schossen 33 feindliche Flugzeuge ab, 14 von ihnen brachte wiederum das früher von Mittmeister Freiherr von Richthofen geführte Jagdgeschwader zum Absturz. Leutnant Windisch errang seinen 20. Luftsieg.

Bon den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Budendorff.

Das Schicksal des Zaren vor der Entscheidung.

Kopenhagen, 16. Mai. (EU) Wie aus Petersburg gemeldet wird, laufen dort hartnäckige Versuche um, daß Zar Nicolaus nach Moskau überführt und vor ein besonderes Kriegsgericht gestellt werden soll.

Zur Kaiserzusammenkunft.

Ougano, 16. Mai. (EU) Die römischen Blätter besprechen eingehend die Zusammenkunft der Kaiser Karl und Wilhelm; die „Tribuna“ hält es für selbst-

verständlich, daß der Hauptgegenstand der Besprechungen der beiden Kaiser die Offensive gegen Italien gewesen sein könne. In der Tat, der gegenwärtige Augenblick ist feierlich und vielleicht entscheidend. Wir sind am Vorabend der Wiederaufnahme einer gewaltsigen Offensive an der Westfront.

Japanischer Einfluß in China.

Bern, 16. Mai. (EU) Die „Washingtoner Post“ erfährt, daß die japanische Regierung die Entsendung einer japanischen Armee von 200 000 Mann nach China vorgeschlagen hat, um gemeinsam mit einer ebenso großen chinesischen Armee die Ruhe in China wieder herzustellen. Im Falle der Ablehnung dieses Vorschlags werden japanische Truppen in die Provinzen Shantung und Fukien entsendet, um seine Interessen zu wahren. Außerdem soll Japan an China ein Ultimatum erlassen haben. Es handelt sich um die vollständige Kontrolle der chinesischen Finanzen, um die Ausnützung der chinesischen Eisenwerke und Schiffswerften unter japanischer Leitung und um die Anerkennung der japanischen Interessensphäre in der Mongolei. Dazu kommt noch die Forderung, daß mindestens 50 Prozent aller chinesischen Munitionseinfüsse in Japan erfolgen.

Gewährung neuer Anleihen an die Alliierten.

Washington, 14. Mai. Der Schatzsekretär Macadoor genehmigte die Zusatzanleihe von 200 Millionen Dollar an England, sowie je 100 Millionen Dollar an Frankreich und Italien. Der Gesamtbetrag der Anleihen an alle Alliierten steigt damit auf 5764 Millionen Dollars.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bef.

Anzeigen.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 18. Mai d. J., nachmitt. von 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Metzgern die Marken abzutrennen sind.

Über alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Kalbfleisch das Pfund 1,70 M.

Schweinefleisch das Pfund 1,50 M.

Rindfleisch das Pfund 2,20 M.

Herborn, den 16. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Vinkenahl.

Gekanntmachung.

Am

Samstag vor Pfingsten

bleiben unsere Kosten

geschlossen.

Herborn, den 15. Mai 1918.

Bank für Handel u. Industrie.

Landesbankstelle.

Holzholzversteigerung.

Gemeinde Niederscheld.

Freitag, den 24. Mai d. J., vorm 9 Uhr, kommen auf dem hiesigen Gemeindesimmer zur Versteigerung:

17 Buchen-Stämme 3t u. 4t M. = 20,60 Fim

14 Eichen. 2t = 15,87 "

58 " 3t = 40,82 "

34 " 4t = 12,75 "

7 Eichen 3t = 4,50 "

37 " 4t = 8,21 "

ca. 200 St. Fichtenstangen 1r—4t M.

ca. 40 St. Eichen-Nüchse u. Knüppel.

Einige Eichen-Schneibblöcke ca. 10 Fim, darunter eine Eiche 8 Fim.

Der Bürgermeister.

Suche für den 1. Juli ein gutes

Mädchen.

Frau Reichsbanw. Steinweg-Plettenberg in Westfalen.

Nähere Ankunft ertheilt die Geschäftsf. d. B.

Karl Färber, Herborn,

Schmaler Weg 7.

Kaufe

Schlachtpferde

zu den höchsten Tages-

preisen. Unsäße werben schnell

erledigt. Zahlreiche hohe Prod. f.

Vermittlung.

J. Schwarz, Siegen

Leystrohe 3. Telefon 566.

Ersatz für beschlagnahmte

Messing-Artikel

wie: Türdrücker, Türklopfer, Windfanggriffe, Briefeinwürfe, Huthaken, Flurgarderoben

finden Sie in reicher Auswahl bei:

Carl Kreer,

Fernsprecher Nr. 48. Siegen Kölnerstraße Nr. 4.

Junges Mädchen

aus guter Familie zur
Bedienung einer Telefon-Zentrale
und leichter Nebenbeschäftigung
gesucht.

Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an die

Stahl- und Eisenwerke Aslar
Aslar b. Wetzlar.

Gesucht nach Bad Soden i. T.

zum 1. oder 15. Juni.

sauberes, ordentliches

Hausmädchen

in kleinen herrschaftlichen Haushalt. Ges. Buschstaben erbeten an:

Fr. Schmidt, Höchst a. M., Schillerstr. 2 p. ebendieselbst persönliche Vorstellung. Hin- und Rücktritt wird vergütet.

Einige tüchtige

Arbeiter

gesucht.

H. E. Wurmbach, Kalksteinbruch, Erdbo-

Ordnungliches, fleißiges

Mädchen

allein, für Küche und Rüste.

Frau Else Melchior,

Bußbach Hessen.

Kräftiger, schlauer

Junge,

älteres Mädchen

für Bäder und Küche.

Lehrmädchen

zum 1. oder 15. Juni, seufz-

ende Posten, können

stetig selbst verfügen.

Dr. Brüggemann,

Bonn N. B., Beethovenstr.

Mädchen

für Küche und Haushalt, so-

wie für Kinderbetreuung.

Hotel „Zum Löwen“,

Bad Ems.

Junger Mann,

(18 Jahre, berufsbereit)

sucht sofort Stelle auf einem

Büro. Offerten unter W. H.

815 an die Geschäftsst. d. B.

Schweifer

suchen

Gebr. Achenbach

Weidenau-Sie-

Todes-Anzeige.

Gestern abend 9½ Uhr entschlief sanft meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Tochter, Tante und Schwägerin,

Frau Lina Seissler,

geb. Irre.

im Alter von 36 Jahren, was wir hiermit Verwandten und Bekannten mitteilen.

Um stille Teilnahme bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Seissler u. Kinder.

Herborn, den 16. Mai 1918.

Die Beerdigung findet am ersten Pfingstmontag, nachmittags 5½ Uhr, vom Sterbehause, Sandweg 4 aus statt.